



Die Laufentaler Gemeinden planen einen Verein

Mitte April fand der zweite Laufentaler Tag in Wahlen statt. Die Gemeindevertreterinnen und -vertreter erarbeiteten wichtige Parameter für die künftige Zusammenarbeit. Ein Verein soll das Dach für gemeinsame Projekte bilden.



Besprechung der Formen der Zusammenarbeit im Laufenental

Der erste Laufentaler Tag, der im Oktober 2017 stattgefunden hatte, war für die organisierende Gemeindepräsidentenkonferenz Laufenental (GPK) ein Erfolg gewesen: Die anwesenden Gemeindepräsidenten und -präsidentinnen, Gemeinderätinnen und -räte sowie Verwalterinnen und Verwalter hatten den Anlass als informativ und notwendig gewertet und sich für eine Wiederholung ausgesprochen; die überwältigende Mehrheit von ihnen hatte zudem für eine engere und verbindlichere Zusammenarbeit votiert. Die GPK hatte zum Abschluss den Auftrag erhalten, eine Arbeitsgruppe zu bilden, um mögliche Themen der Zusammenarbeit zu sammeln und katalogisieren. Diesen Auftrag habe die GPK erfüllt, sagte Regina Weibel, Gemeindepräsidentin von Dittingen und Vorsitzende der Gemeindepräsidentenkonferenz, in ihrer Einführung zum zweiten Laufentaler Tag. Sie betonte aber, dass es vor der Weiterarbeit ein Organigramm brauche: «Wir müssen wissen, unter welcher Rechtsform wir agieren wollen. Deshalb werden wir heute zentrale Parameter der Zusammenarbeit so weit erarbeiten, damit die Arbeitsgruppe die Grundlagenpapiere vorbereiten kann. Das Ziel ist, Anfang 2019 die Zusammenarbeit in der neuen Form zu beginnen.»

Die Laufentaler sind sich einig

Die rund 70 anwesenden Gemeindevertreterinnen und -vertreter diskutierten im anschliessenden Workshop in wechselnden Gruppen darüber, unter welcher Dachorganisation die Laufenentaler Gemeinden organisiert sein sollen, wie die Finanzierung dieser Organisation funktionieren soll und wie die Stimmen verteilt sein sollen. Als mögliche Organisationsformen standen ein Zweckverband, ein Verein oder ein



Vertrag zur Diskussion. Während die Befürworter des Zweckverbands meinten, nur mit dieser öffentlich-rechtlichen Rechtspersönlichkeit könnten mit Sicherheit hoheitliche Aufgaben übernommen werden, schätzten die Verfechter des Vereins dessen klare Strukturen, die ein aktives Mitwirken und demokratisches Denken förderten. Zudem sei man in einem Verein nicht so eng verbunden wie im Zweckverband und könne einfacher Mitglieder aufnehmen oder wieder loslösen. Die Lösung mit einem Vertrag war von Anfang an auf verlorenem Posten und fand kaum Zuspruch, unter anderem, weil sich mit einem Vertrag ein gemeinsamer Auftritt nach aussen schwierig gestaltet. In der folgenden Abstimmung war das Ergebnis deutlich. Die Laufentaler Gemeinden wollen in Zukunft als Verein zusammenarbeiten.

Neuer Auftrag an die GPK

Als Zweites diskutierten die Anwesenden über mögliche Finanzierungsmodelle der Zusammenarbeit und der dazu nötigen Geschäftsstelle: Jede Gemeinde bezahlt unabhängig von der Grösse den gleichen Beitrag oder sie bezahlt einen Beitrag pro Einwohner oder aber, sie bezahlt einen Sockelbeitrag plus einen variablen Beitrag. Auch hier war ein deutliches Mehr der Gemeindevertreter für den Beitrag pro Einwohner. Bei der Diskussion des Resultats wurde jedoch angemerkt, dass je nach Ausgestaltung der Zusammenarbeit auch die Variante mit Sockelbeitrag und variablem Beitrag sinnvoll sein könnte. Bei der Frage, wie das Stimmrecht verteilt werden soll, bildeten sich zwei gleichstarke Lager: Die einen waren der Meinung, jede Gemeinde sollte eine Stimme haben, die anderen, dass die Stimmen abgestuft nach Einwohnerzahl vergeben werden sollen, damit die grossen Gemeinden zwar mehr Stimmgewicht haben, aber die kleinen Gemeinden im Verhältnis zur Einwohnerzahl doch ein gutes Mitbestimmungsrecht erhalten. Mit der Wahl des Vereins erteilten die Anwesenden der GPK den Auftrag, die Statuten für einen Verein aufzusetzen, zunächst mit stringenten Varianten zur Gewichtung der Stimmen und der Finanzierung. Dass sich die Laufentaler Gemeinden einigen konnten, freute auch Regierungsrat Anton Lauber, der als Gast den Diskussionen beiwohnte. «Die Diskussionen haben mir Freude bereitet. Es ist nicht ganz einfach, gemeinsam voranzukommen. Ein Verein kann koordinieren und schafft Verbindlichkeiten. Der Entscheid heute war ein wichtiger Schritt voran.»